



Elephon-Werfab

tbereit

Ruf 25701
 24111
 24103
 25626
 25621
 24296
 25251
 20962

Ruf 25021

Ruf 691023

Ruf 21984

Ruf 25441

Ruf 24886

Ruf 24276

Ruf 61209

ing 24571

Ruf 11011

Ruf 25241

Ruf 20796

Ruf 20702

Ruf 25241

Ruf 15262

Ruf 60100

Ruf 10983

Miller 14431

Ruf 24571

Ruf 21340

Ruf 21340

Ruf 21340

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Redaktion: bei 1134a zweifelhafte Zustellung
 bei 1134a monatlich RM. 2.30, durch den Postboten
 RM. 2.30 einm. 48.44 Kp. (postgebührenfrei)
 Wochensatz (einmal wöchentlich) bei 1134a monatlich
 RM. 10.00, einm. 100.00 Kp. (postgebührenfrei)
 Abon. Berlin, Sonntagnummer 15 Kp.,
 abw. Postamt 20 Kp., Subskribent 15 Kp.

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt, Dresden-Zf. 1, Marien-
 straße 38/42, Fernruf 25251, Postfachkonto 1068 Dresden
 Die Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des
 Landeshauptmannschaft Dresden und des Polizeiamtes beim
 Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagsstelle: bei 1134a zweifelhafte Zustellung
 (22 mm breit) 11.4 Kp., nach 1134a nach 1134a
 Sonntagsausgaben u. Streifenbeilage RM. 10.00
 Seite 8 Kp. Samstag 20 Kp. — Nachdruck
 nur mit Quellenangabe Erlaubt Nachdruck
 Unverlangt geschickte Briefe werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

München im Zeichen der „Königin der Künste“

Der Führer eröffnet die Architektur-Ausstellung

Drahtbericht unseres Münchner A. D.-Mitarbeiters

München, 10. Dezember.

Mit der Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-
 Ausstellung durch den Führer zeigt sich im Hause der Deutschen Kunst im zweiten
 Male in eindringlicher Geschoffenheit die schöpferische Leistung des nationalsozialistischen Bauhandwerks.
 Diese Ausstellung ist, wie ihre Vorgängerin, wieder lebendiger Ausdruck unserer Weltanschauung in
 Bauwerken von unvergänglicher Schönheit und monumentaler Größe. Die Bedeutung dieses Er-
 eignisses wird durch die Anwesenheit des Führers und zahlreicher Vertreter des befreundeten faschi-
 stischen Italiens unterstrichen.

Vor dem Haus der Deutschen Kunst wehen die Fahnen
 des Reiches und die Fahnen der Kunst, die auf weisem
 Boden drei rote Wappen anheben. Ein klarer Dezember-
 sonnenlicht wird von einer milden Sonne durchschienen, die den
 leuchtenden Nebel aus den Straßen holt. Schon am frühen
 Vormittag durchströmt ein dichter Zug von Zuschauern die
 Prinzregentenstraße, um der Aufzucht des Führers und der
 Ehrengäste, und der feierlichen Eröffnung der zweiten Deut-
 schen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung, dem großen
 Werkbericht des deutschen Bauhandwerks, beizuwohnen.

Um 11 Uhr fährt der Wagen mit dem Führer
 vor. Adolf Hitler wird von dem wartenden Menge begrüßt
 begrüßt. Er schreitet die Front der aufgestellten Ehrenkom-
 panie der H-Verfügungstruppe ab und wird am Portal des
 Hauses der Deutschen Kunst von Gauleiter Adolf Wagner,
 Dr. Goebbels, vom Präsidenten von Reich und Direktor
 Karl Kopsch vom Haus der Deutschen Kunst empfangen.
 Klar und groß steht die Front des Tempels der Kunst, die
 Schönheit seiner Formung blendet sich mit dem Erlebnis des
 Tages zu einem Gefühl hohen Befehlens. Die dritte be-
 deutende Ausstellung wurde am Sonnabend in diesem Haus
 in diesem glücklichen Jahr 1933 eröffnet, eine Ausstellung,
 deren innere Ausrichtung das Gesicht des neuen Reiches,
 seinen Schöpferwillen und seine Kraft zeichnen, wie die beiden
 vorausgegangen.

Im Innern des Hauses haben die zahlreichen Ehren-
 gäste Platz genommen, unter ihnen der italienische Kor-
 porationsminister Ersileno Santini, Dr. Len, Frau Pro-
 fessor Guido Trossi, Reichsleiter Schwarz und der Ober-
 bürgermeister der Hauptstadt der Bewegung. Die stolze
 Würde des schönen Innenraumes in rot und schwarzem
 Marmor gibt eine Stimmung, die seines ätherischen Schmuckes
 bedarf. Beim Eintritt des Führers klingen Fanfaren auf.
 Adolf Hitler begrüßt die Ehrengäste, und nun spielt das

deutsche Staatsorchester unter Leitung von Clemens
 Krauß den von Jubelstimmungen überströmten
 dritten Satz aus Anton Bruckners Viertes Sinfonie.

Die kurze Eröffnungsfeier hat begonnen. Der Präsident
 des Hauses der Deutschen Kunst, von Hirth, begrüßt den
 Führer und die Gäste und spricht von dem neuen Lebens-
 und Baugeschichte unseres Volkes, die auch in dieser Ausstellung
 einen sichtbaren Ausdruck gefunden haben.

Gauleiter und Staatskommissar des Hauses der Deutschen
 Kunst, Adolf Wagner, erklärte dem Führer die Bedeu-
 tung, das das Haus der Deutschen Kunst auf dem Reichs-
 walle, das geplante Haus der Architektur bauen zu dürfen.
 Die finanziellen und arbeitsmäßigen Voraussetzungen seien
 gut, man wolle darauf, die Vorarbeiten aufnehmen zu
 können. Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.
 Er sprach vom Führer als dem großen Inspirator der deut-
 schen Baukunst und ging mit bewegten Worten auf den
 Sinn des neuen deutschen Bauhandwerks ein. Ein Gedanken an
 Paul Ludwig Troost galt dem so früh verstorbenen genialen
 Baukünstler, dem der Führer einst den ersten Auftrag ge-
 geben hatte.

Dann trat der Führer vor die verammelten Ehreng-
 äste und die deutschen Architekten und sprach in grundsätz-
 lichen Worten vom Geist des Bauens und vom Sinn dieser
 Architektur-Ausstellungen, die nicht nur Ausbaumaterial
 bieten sollten, sondern in viel tieferem Sinn noch Erziehungs-
 faktoren seien, für das Volk, für die Künstler und nicht zuletzt
 auch für die Auftraggeber.

Dann erklärte der Führer die 2. Deutsche Architektur- und
 Kunsthandwerk-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in
 München für eröffnet. Dem Sieg teilte auf Adolf
 Hitler und dem gemeinsamen Gelang der Völker der Nation
 schloß sich der erste Rundgang durch die Ausstellung an.
 (Die Goebbels-Rede siehe 2. Seite.)

Linien überkreuz

Daladier hat sein Vertrauensvotum. Niemand zweifelte
 daran, daß er es erhalten würde. Ein Rückzugsest
 war es, wenn der Jude Leon Blum den Ministerpräsidenten
 scharf angreifen versuchte. Aber man hat es sich nicht
 gefallen lassen. Erregte Zwischenrufe flogen dem Demagogen
 um die Ohren, die ihn belehrten, daß man sehr wohl weiß,
 wo der Schuldige an den Missetaten liegt, die Daladiers
 Regierung innenpolitisch ausgemerzt hat. Der jetzige fran-
 zösische Ministerpräsident ist seit vielen Jahren der erste,
 der einen klaren, geradlinigen Kurs steuert und die Lüg-
 spur des Kompromisses verlassen hat. Den Generalfeld-
 marsch er rief und entschlossen nieder. Zum ersten Male
 wurden auch die Drahtzieher zur Verantwortung ge-
 zogen, und die Gewerkschaftsleiter wurden ihrer einträ-
 glichen Posten enthoben, die sie auf Grund ihres Einflusses
 von Staats wegen innehatten. Bevor die Kammerdebatte
 begann, verschaffte sich Daladier die Sicherungen, um parla-
 mentarischen Eventualitäten gewachsen zu sein. Am 8.
 Dezember nämlich suchte er den Präsidenten der französischen
 Republik auf und ließ sich von Lebrun die Genehmigung
 geben, notfalls die Kammer aufzulösen. Dieses Dekret
 bedeutete für ihn eine Klärung, wie sie im demokrati-
 schen Betrieb nun einmal nötig ist. Das letzte Vertrauens-
 votum nach München und die Vollmachten für die Notverord-
 nungen wurden Daladier von einer Reichsmehrheit
 bewilligt: gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten,
 die bis dahin zusammen mit Daladiers eigener Partei, den
 Radikalsocialisten, die Volksfront mehrheit gebildet
 hatten. Diese Reichsmehrheit hat Daladier wiederum gefun-
 den, und es steht nicht so aus, als könnte es im weiteren
 Verlaufe den Marxisten gelingen, mit Hilfe parlamenta-
 rischer Schiebungen die verlorenen Positionen zurück-
 zuerobern. Das würde auch den im französischen Volk
 gegenwärtig vorherrschenden Strömungen schmerzhaft zu-
 widerlaufen. Von den Pressestimmen, die aus Paris
 am Sonnabend früh vorliegen, ist eine besonders be-
 achtenswerte. Graf Vladimir d'Ormesson schrieb im
 „Figaro“, Daladier befindet sich in Uebereinstimmung mit
 der Provinz. Man könnte das selbst auch etwas anders
 ausdrücken. Dann würde die Formulierung etwa lauten:
 Der gegenwärtige Ministerpräsident repräsentiert nicht den
 Pariser Alkohol, ist keine Puppe der von Agitatoren ver-
 lebten Straßendemonstrationen, sondern das gesunde
 französische Volkstum findet in ihm einen Ver-
 treter. Der ruhige und bewusste französische Bauer ist
 es, der hinter diesem Ministerpräsidenten steht; der Bauer
 ist es, der es begrüßt, daß die vielgerühmte französische
 Vernunft sich wieder durchsetzt, und der französische Ar-
 beiter ist es, der die zweifelhaften Segnungen abwegiger
 Sozialexperimente am eigenen Leibe gespürt hat. Allen
 diesen war auch das Wort aus dem Munde gesprochen, das
 gewichtige Wort, das Daladier gleichsam als Ueberschrift
 über seine Außenpolitik setzte: „Ich will den Frieden
 mit Deutschland! Und alle ehemaligen Front-
 kämpfer wollen den Frieden mit Deutschland!“

Französische Politiker verschiedener Schattierungen haben
 sehr lange vom Mistrauen gegen Deutschland gelebt. Die
 Meinungsmache in Frankreich hat es zum überwiegenden
 Teil für ihre Aufgabe gehalten, den Argwohn zu nähren.
 Eine Weisheit, die Jahre hindurch die Oberhand hatte,
 läßt sich nicht von heute auf morgen beleichten. Die deut-
 sch-französische Erklärung, die in der abgeleiteten Woche im
 Kanal d'Orly unterzeichnet worden ist, ist infolgedessen ten-
 tativ der Vögel nicht mit der gleichen allgemeinen Zu-
 stimmung begrüßt worden wie in Deutschland. Aber der
 einfache Sag Daladiers: „Alle Frontkämpfer wollen den
 Frieden mit Deutschland“ erweitert die Breite, die seit
 München geschlagen worden ist. Er führt ein beträchtliches
 Stück vorwärts auf dem Wege zu einem wirklichen gutnah-
 barlichen Verhältnis zu gelangen, wie es das Abkommen
 als Ziel vorgezeichnet hat. Es wird einen zähen und un-
 ablässigen psychologischen Weltkrieg der weitblickenden
 Franzosen bedürfen, um die Atmosphäre endgültig zu klä-
 ren, für die im berühmten Uhrenaal des französischen
 Außenamtes die Grundlage geschaffen wurde. Aber die

WIR BRINGEN HEUTE

- Zwischen Leitmeritz und Preßburg Seite 3
- Das Sportforum im Ostragehege Seite 6
- Wieviel Kinder hatte er wirklich? Seite 9
- Ausfuhr, die Parole der Stunde Seite 12
- Wer halt die Fremden? Seite 17
- Beilage „Die Frau und ihre Welt“ Seite 19
- Beilage „Über dem Alltag“ Seiten 33,34

Präsident Doumer auf Veranlassung der GVA ermordet

Chel des Sowjetkollaboranten sagte das Attentat voraus - Neue Ueberraschungen im Skoblin-Prozess

Paris, 10. Dezember.

Am Freitag kristallisierte sich im Pzewichaja-Prozess immer
 deutlicher die Schuld der Sowjets nicht nur an dem Ver-
 brechen gegen den weislichen General Miller, sondern
 auch an anderen in Frankreich verübten Verbrechen heraus.
 Insbesondere die Ermordung des französischen Präsidenten
 Doumer war nach den Zeugenaussagen bereits vorher den
 Sowjetagenten in Frankreich bekannt.

Frau Skoblin, die schwarze Seele ihres Mannes

Der Vertraute des Generals von Miller, der ehemalige
 russische General und jetzige lausmannische Anwaltliche Cha-
 rillov, gab in seiner Ausgabe der Ueberraschung Ausdruck,
 daß Skoblin der General von Miller in eine Falle gelockt
 habe. Frau Skoblin sei die schwarze Seele ihres Man-
 nes gewesen und habe um alle seine Umtriebe gewußt. Wo
 jetzt General von Miller sei, könne wohl auch die Angeklagte
 nicht sagen und wissen, denn die Sache sei von der GVA in
 die Hände genommen und weitergeführt worden.

Die Pzewichajski verfolgte mit ständlicher Spannung die
 Klagen gerade dieses Neuen und ließ den Eindruck auf-
 kommen, daß sie sehr wohl des französischen mächtig sei,
 während sie bisher die Unkenntnis dieser Sprache geäußert
 hat. Auf eine überraschende Frage des Gerichtspräsidenten
 nahm sie sich jedoch sofort wieder in die Gewalt und tat so,
 als ob sie aus einem tiefen Traum erwache; sie erklärte, nichts
 verstanden zu haben. Aber sogar der Dolmetscher war: ihr
 vor, eine schlechte Romanistin zu sein.

Der Verteidiger beschuldigt die Sowjets

Der Verteidiger Villonento bemüht sich daraufhin,
 die Prozeßfrage auf ein ganz anderes Gebiet zu schieben und
 spricht von geheimnisvollen Beziehungen der Wehrkräften zu
 General Franco. Darauf greift der Rechtsanwalt der
 Wehrkräfte, Michel, ein und fordert ihn auf, mit offenkem
 Mitleid zu kämpfen.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung erstellte der Ge-
 richtspräsident dem Verteidiger Villonento das Wort, der er-
 klärte:

„Ich habe mir die Worte des Anwalts Michel überlegt und
 werde meine These in aller Offenheit darlegen: Die Sowjets
 sind in dieser Angelegenheit voll verantwortlich! Sie haben
 dies Attentat gegen General von Miller organisiert als
 Gegenmaßnahme gegen Spanien. Aber diese Frau (er zeigt auf die
 Pzewichajski) ist unschuldig!“

„Doumer oder Tardieu“

Dann wird ein Zeuge vernommen, dessen Aussagen die
 größte Ueberraschung hervorgerufen. Es ist der ehemalige
 Oberst der russischen Armee Khobonedeo, der jetzt Taxid-
 chauffeur ist. Er erzählt eine spannende Angelegenheit gegen die
 Agenten der GVA, die für die Ausführung der Ermordung
 von Miller verantwortlich sind, die so genau so wie für die Ermordung
 des französischen Staatspräsidenten Doumer verantwortlich
 seien. Der Zeuge berichtet dann den sensationellen Tatbestand:
 Im Jahre 1922 habe ihm der General Skoblin vorgeschlagen,
 so zu tun, als ob er in den Diensten der GVA einträte
 wolle. Das sei eine sehr einträgliche Sache. Er habe schein-
 bar in dem Vorhaben Skoblins eingewilligt, und der habe
 ihn mit dem sowjetrussischen Spionageloch, dem General
 Iwanoff, bekanntgemacht, der die Beobachtung der wehr-
 russischen Emigranten leitete. Iwanoff sei sowohl über alle
 Vorgänge in der wehr Russischen Emigration wie der franzö-
 sischen Politik aus dem Inneren unterrichtet gewesen.

Der GVA-Mitglied Iwanoff habe ihm eines Tages er-
 klärt, daß es in Frankreich bei den Wahlen zu einem „großen
 Coup“ kommen würde. Wer das Opfer sein würde: Tardieu
 oder Doumer ...? Und General Iwanoff habe hinzugefügt,
 wie es ihm gefalle, wenn ein Wehrkrieger so etwas aufbringe, z. B.
 ein verrückter Soldat.

Der Zeuge Khobonedeo erklärte, daß er sofort das
 Sonderkommissariat des Gouvernements von diesen Enthüllungen
 unterrichtet und gewarnt habe. Aber trotzdem wurde
 am 8. Mai 1922 Staatspräsident Doumer von dem treulichen
 Iwanoff erschossen. Auch den General von Miller hat
 der Zeuge seit dem Jahre 1925 vor seiner Entführung
 gesehen.

Fortsetzung auf Seite 2